

schließlich erreichte. Da beschloß er, sich an dem kleinen Tier ein Beispiel zu nehmen, faßte neuen Mut und kämpfte weiter. Von da an reihte sich Sieg an Sieg.

Diese Geschichte hat nicht wenig dazu beigetragen, das Ansehen der Spinne als Symbol der Ausdauer und Beharrlichkeit zu erhöhen.

Zum Schluß möchte ich noch den seltsamen Fall erwähnen, daß ein lebendes Insekt als Amulett getragen wird. Unter den schwer hebenden Arbeitern, wie Müllern, Kärnern, Bergleuten etc., findet sich der Aberglaube, daß die Anwesenheit von Filzläusen (*Phthirus pubis* L.) einen Schutz gegen „Verheben“ und die Erwerbung von Eingeweidebrüchen bilde. Bedingung für ihre Wirksamkeit ist, daß sie nicht auf die gewöhnliche Weise erworben sind, sondern dass man sie in ungrader Zahl geschenkt bekommen hat. Wenn die Erwerbung auf diesem Wege nicht möglich ist, kann man sie in ungrader Anzahl für eine ungrade Summe kaufen. Dieser Aberglaube gehört nicht etwa dem Mittelalter an, sondern lebt heut noch. Ich habe ihn selber zwei Mal unter Bergarbeitern feststellen können.

Interessant ist, daß man im Orient vielfach Bezoarsteine (Schlangensteine) als Amulett gegen allerhand Bisse und Stiche, auch von Insekten und insektenähnlichen Tieren, verwendet. Diese Bezoarsteine sind keine wirklichen Steine, sondern sind organische Konkremeute aus dem Verdauungskanal der Bezoarziege, einer Wildziege Persiens. Es sind Konglomerate aus Haaren, Resten der Aesung und erhärtenden Ausscheidungen der Darmwand. Da sie ziemlich teuer sind, werden oft menschliche Gallen-, Nieren- und Blasensteine als Fälschungen untergeschoben, versagen aber bei Schlangen- und Hundebissen; sie gelten als guter Schutz gegen Stiche und Bisse von Skorpionen, Tausendfüßlern, Bienen, Wespen und Vogelspinnen.

Literatur.

Enslin, E., Etwas über Läuse. Kranchers entomologisches Jahrbuch 1917.
Villijers-Pachiuger, Amulette und Talismane und andre geheime Dinge. München 1927.

Korea, das Land der Akazien:

Unter der wolkenlosen Bläue des Augsthimmels rasselte der Backbordanker der „Saarbrücken“ in das kristallklare Wasser der Reede von Dairen in Korea.

Es war gerade die Schwärmzeit der jungen Quallen, die mit ihren ungezählten Massen das Azurblau des Meeres auf viele Meilen hin in ein diffuses Grau verwandelten. —

Auf meinen Afrikareisen hatte ich die Beobachtung gemacht, daß man oft, noch einige Kilometer vom Land entfernt, vom Schiff aus mit dem Zeiß-Glas gute Fangplätze für Schmetterlinge erkunden kann.

So boten mir die zwar landschaftlich sehr reizvollen 2 bis 300 Meter hohen Hügel, die Dalny malerisch umrahmen, zunächst eine große Enttäuschung.

Als ich bald darauf in einer zierlichen Rikschah durch Dairens gepflegte Straßen rollte, mit einem schrecklich ausgebleichten Khakianzug, einem Tropenhelm von zweifelhafter Sauberkeit und globigen Gebirgsschuhen bekleidet, musterten mich die vorübergehenden Europäer mit Blicken, die an eindeutiger Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen.

Da der ostasiatische Rikschahkuli auf jede Anrede mit „Jes“ antwortet — weil er sie nämlich nicht versteht — hatte ich einige japanische Worte gelernt: Links hidari, rechts migi, halt tomare, langsam sorosoro und vorwärts juke, mit deren Hilfe ich rasch an den Fuß eines der höchsten Hügel kam.

Als ich ihn erstiegen hatte, sah ich eine Reihe anderer Hügel, alle bis zu einer Höhe von etwa 150 bis 200 Meter Höhe mit Akazien bestanden; an windigen Stellen wachsen sie als Sträucher, an geschützten als mächtige Bäume, die ganze Wälder bilden.

Ein abgeflogenes *Plusia gamma*-♀ und ein *Col. hyale*-♀ waren die ganze Beute. Beim Abstieg fiel mein Blick auf einen Götterbaum. Ein deutscher Sammler, der etwa an einer Ecke eines Kartoffelackers ein Dutzend *atropos*-Raupen erblickte, könnte ähnliches Herzklopfen bekommen, wie ich beim Anblick einer ganzen Anzahl etwa 8 cm langer, dicker, grüner, stacheliger, mit feinem graublauem Reif überzogener Raupen, deren Fraßgier in den Blättern des Baumes bereits starke Verheerungen angerichtet hatte. In kurzer Zeit hatte ich über 30 dieser Raupen gesammelt, und mit einigen ausgerissenen Exemplaren der Futterpflanze ging es in langen Sprüngen zur Rikschah.

Es war der 13. August 1929. Der Weg ging steil bergab, und plötzlich fing der Rikschahkuli zu brüllen an, wie nur ein Mensch in Todesangst brüllen kann. Er konnte nämlich den Lauf der Rikschah nicht mehr bremsen und sah den Augenblick kommen, wo deren Geschwindigkeit die seiner eigenen Beine übertreffen mußte. Zu allem Ueberfluß tauchte in dem Hohlweg ein vier-spänniges Ochsenfuhrwerk auf. Nach wenigen Sekunden hatten wir es erreicht; das Horn des ersten Zugtieres traf den Arm des Kuli, der zu Boden stürzte, während ich mit der Rikschah in hohem Bogen über ihn hinweg auf die sandige Straße fiel. Die Raupen fanden sich teils unter mir, teil unter dem Fuhrwerk, teils in meinem Tropenhelm und anderen Ausrüstungsgegenständen. Mir selbst war nichts passiert; der Kuli blutete aus vielen Wunden, von denen aber keine gefährlich war. Gebrochen hat er nur die Deichsel seiner Rikschah. Nur Chinesen können so ein Geschrei machen wie die Zuschauer bei diesem Sturz. Ich gab dem Kuli statt der üblichen 10 Cent 2 Yen, worauf er mir Glück und Segen bis ins hundertste Geschlecht wünschte. Bald darauf war ich mit einer anderen Rikschah wieder am Schiff angelangt.

Den Nachmittag benützte ich zu einer Autotour nach Port Arthur als Gast des spanischen Konsuls von Schanghai. Die 2 stündige Fahrt führt fast vollständig am Meer entlang, während zur Rechten sich Maisfelder und Akazienhaine erstrecken. Auf der Kai-Straße von Port Arthur, einer herrlichen Akazienallee, erlitten wir einen segensreichen Reifendefekt. Wir stiegen aus und zufällig sah ich in etwa 2 Meter Höhe an einer Akazie eine große grüne Raupe ähnlich der unseres Abendpfauenauges. Ohne Rücksicht auf meinen weißen Tropenanzug erkletterte ich den Baum, in kurzer Zeit umringt von einer Schar beifällig grinsender junger Autochtonen. Durch die eingehende Untersuchung auch der benachbarten Bäume hatte ich bald etwa ein Dutzend etwa 7 cm langer, unseren Porzellanraupen ähnlichen Raupen. Daneben erbeutete ich eine große Anzahl kleinerer Raupen von etwa 3 cm Länge, die unseren Bläulingsraupen ähnelten. Nur waren sie von oben gesehen nahezu rechteckig. Sie waren teils grün, mit einem blauen Streifen auf dem Rücken und dunkelroten an der Seite, oder braun, mit einem blauen Rückenstreif und schmalen grünen Streifen an der Seite. Ihre Farben waren so leuchtend, daß sie das Entzücken der mitfahrenden Damen hervorriefen. —

Am nächsten Tage wurde das leer stehende Hospital für Frauen in einen Akazienhain verwandelt und noch kurz vor der Abfahrt schleppte ich in einem großen Sack etwa 30 Pfund Erde an Bord, um den Raupen möglichst günstige Verpuppungsgelegenheit zu geben. Nach etwa 8 Tagen hatten sich die Götterbaumraupen sämtlich eingesponnen (kein Neid, es waren nur *Philosamia cynthia*).

Von den Porzellanraupen erzielte ich 4 Puppen, von denen eine einen verkrüppelten, eine weitere einen sehr schönen Falter ergab.

Von den kleinen bunten Raupen, deren ich etwa 150 in fünf verschiedenen Arten besaß, gingen bis auf 5 sämtliche ein, obwohl ich sie in verschiedenen Behältern teils feucht, teils trocken gehalten hatte. Leider konnte ich auch aus den verbliebenen 5 Puppen keinen Falter erzielen.

Vielleicht weiß einer der Herren Leser, um was für Raupen es sich hier gehandelt hat.

Die 42 *Philosamia cynthia*-Cocons heftete ich mit Stecknadeln an eine Wand meiner Kabine und sie machten die ganze Reise durch den Indischen Ozean und über das Rote Meer bis Hamburg mit.

Wie ich mich überzeugte, lebten sie noch am 3. Mai d. Js. und werden wohl bald den Falter ergeben.

P. S. Am 27. Mai schlüpfte der 1. Falter.

Dr. Georg Wild, Schiffsarzt des Nordd. Lloyd.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Wild G.

Artikel/Article: [Korea, das Land der Akazien. 261-263](#)